

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in Cassa:  
 Ganzjährig 10 fl. — fr.  
 Halbjährig 5 „ — „  
 Vierteljährig 2 „ 50 „  
 Monatlich 85 „  
 Mit Aufstellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig 10 fl. — fr.  
 Halbjährig 5 „ 50 „  
 Vierteljährig 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig 9 fl. — fr.  
 Halbjährig 4 „ 50 „  
 Vierteljährig 2 „ 50 „  
 Für die Abtheilung verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., expl. der Stempelgebühren à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweller, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 40. **Germanstadt, Samstag den 19. Februar 1898.** 114. Jahrgang.

## Eine neue liberale Reform in Ungarn.

Budapest, 16. Februar.  
 Es verdient wohl, einmal darauf hingewiesen zu werden, in welchem Maße Ungarn fortwährend seine Culturarbeit betreibt, seine liberalen Einrichtungen ausbaut und nach den verschiedensten Richtungen moderne Verbesserungen einführt. Auch das St. Stephansreich hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Man braucht nur diejenigen zu erwägen, die aus seinem wirtschaftlichen Verhältnis zu Oesterreich sich ergeben, und neuzens auf das bedenkliche Anwachsen der communistischen Bauernbewegung in einzelnen Gegenden aufmerksam zu machen, um zu erhärten, daß Ungarn ernste Aufgaben zu lösen hat. Desho rühmtenwerth ist es, daß die liberale Regierung dessen ungeachtet in ihrer zeitgemäßen, fortschrittlichen Thätigkeit auch auf solchen Gebieten nicht erlahmt, die der Fernstehende weniger erfährt und zu würdigen in die Lage kommt. Aber gleichwohl sind die gedachten Reformen beachtenswert, und einige derselben mögen den deutschen Freunden Ungarns zur Kenntniß gebracht werden.

Hier sei für heute nur des unerwähnten Wirkens des Cultusministers Dr. Julius Blässics in der fraglichen Richtung gedacht. Nichts könnte für seine Persönlichkeit, seine Grundsätze, seine Tendenzen bezeichnender sein, als der Umstand, daß ihn einige auswärtige Blätter, namentlich französische, öfters wegen seiner Vorliebe für deutsches Wesen, deutschen Geist, deutsche Cultur heilig beschiden. Soeben erst wurden ihm in einem der größten Blätter von Paris darüber die heftigsten Vorwürfe gemacht. Selbst das ist ihm von dieser Seite verübt worden, daß er den Frauen den Zutritt in die Gymnasien erschwert hat. Für die französische Gegnerschaft wegen seiner deutschfreundlichen Gesinnung wird aber der Cultusminister durch die allgemeinsten und warmsten Sympathien des ganzen liberalen Ungarns reichlich entschädigt.

Dieser Tage hat Dr. Blässics wieder einen Gesetzentwurf im Parlament eingebracht, der ein bedeutendes Interesse beansprucht. Es handelt sich um eine Regelung der Congruenz im liberalen Sinne. Man erinnert sich noch der langwierigen und schweren Kämpfe, welche die Einführung der großen Kirchenreform in Ungarn verursacht hat. Die Prophezeiung der hochschwebenden und einflussreichen Wiberlocher dieser wichtigen Neuerung, daß die Kirchenreform einen fortwährenden Krieg im Gefolge haben werde, ist aber erstreckt nicht in Erfüllung gegangen. Die Kirchenreform hat sich vielmehr nochgerade bereits eingelebt, und selbst der hohe Clerus macht keine principielle Opposition mehr gegen dieselbe. Aber sie hat auch gewisse Wunden geschlagen und speziell einem großen Theil der niederen Geistlichkeit Nachtheile gebracht. Diese Wunden sollen nunmehr geheilt, die Nachtheile beseitigt werden. Der Gesetzentwurf ist zunächst allerdings kein genereller. Die Besätze der römisch-katholischen, der griechisch-katholischen und der armenisch-katholischen Geistlichkeit werden diesmal noch nicht geregelt, beziehungsweise erhöht, vorläufig soll dies nur zu Gunsten der Protestanten, der Griechisch-Orientalischen, der Unitarier und der Israeliten geschehen. In Bezug auf Letztere liegt hier überhaupt ein Novum vor. Niemals zuvor ist hier ein die Israeliten betreffendes Gesetz gleichzeitig mit einem Gesetz über die Angelegenheiten der anderen staatlich anerkannten Religionen im Parlament verhandelt worden, und man muß auch hierin die Befestigung eines liberalen Grundgesetzes, einen Act des Fortschrittes erkennen. Die oben erwähnten katholischen Geistlichen werden vorläufig der aus dem neuen Gesetz sich ergebenden Vortheile deshalb nicht theilhaftig, weil insofern der unregelmäßigen Katholikenautonomie und aller einschlägiger Bestimmungen die Regierung diesfalls nicht einseitig verfügen mag, und vorher noch allerlei bezügliche Fragen gelöst werden müssen. Aber bis zur endgültigen Regelung der letzteren ist die Regierung doch bereit, auch den katholischen Seelsorgern, von Staatswegen den materiell am schwächsten gestellten, eine namhafte Unterstützung zu gewähren. Die niedere Geistlichkeit der protestantischen, griechisch-orientalischen, unitarischen und israelitischen Religion soll ein Jahresinkommen von je achthundert, beziehungsweise vierhundert Gulden erhalten. Die letztere, kleine Summe kommt

Senen zu, die keine volle, gesetzliche Qualifikation für ihr Amt besitzen. Es gibt eben aus früheren Zeiten noch eine beträchtliche Anzahl solcher, die eine regelrechte Vorbildung für ihr Amt, wie sie heutzutage vorgeschrieben ist, nicht erwerben konnten, und die aus Mangel an hinreichenden Qualifikationen doch verwandt werden mußten.  
 Der Staat bringt mit dieser Reform nicht unbedeutende Opfer, aber er bringt sie gern, denn die Maßregel bildet einen neuen Fortschritt, und sie soll auch eine Erkenntlichkeit für die Religionsgenossen sein, die in Ungarn fast ausnahmslos staatslos sind und in ersten Zeitaltern sehr oft bewiesen haben, daß sie ihre speziellen Strebungen hinter das Interesse des Staates mindestens in kritischen Epochen zurückstellen wissen. Von jedem Gesichtspunkte aus ist diese Reform anerkenntnismäßig, und das Cabinet Banffy, namentlich aber der Cultusminister Dr. Blässics erwerben sich durch dieselbe ein bedeutendes Verdienst. Das Geistlichen-Proletariat wird damit auf den Ausßerordentlichen gestellt, und das ist abermals ein Schritt der Entwicklung Ungarns.

## Die Theuerung in Italien.

Rom, 15. Februar.  
 Italien scheint in Europa ganz vergessen zu sein, anderwärts ereignen sich die größten politischen Ereignisse, hier hingegen herrscht Grabesruhe, die nur vorübergehend, aber auch nicht in dem Maße, wie man in Deutschland glaubt, durch die Broterevolution gestört wurde. Die Regierung hat gegen die Unruhen Präventivmaßregeln ergriffen, indem sie 60 000 Mann der Jahresplass 1874 einberufen und in der Woche vom 28. Januar bis 4. Februar die Stadt Rom in Belagerungszustand versetzt hat, zugleich aber den Getreidezoll von 750 Lire pro quintale (100 Kilogramm) auf 5 Lire herabminderte, eine Reduction, welche die Kammer nach achtstägiger Beratung auch annahm. Diese Maßregel, die nur bis zum 31. Mai gilt, wird aber von allen Unparteiischen als Sand in die Augen gestreut, eine volkswirtschaftliche Bedeutung hat sie nicht, sie ist ein Verlegenheitsbehelf, wie sie eben nöthig war, um das Verlegenheitsministerium Rudini noch länger über Wasser zu halten. Radicale Blätter spotten daher auch mit Recht über die Finanzpolitik der Regierung, die im December von Schatzminister Luzzatti so hoch gepriesen wurde. Damals sagte Luzzatti, wenn die Getreidezölle einen Ueberschuß von zwei Millionen über den Voranschlag sichern, so ist das Gleichgewicht erreicht, und wir können dann für das nächste Jahr die Bildung eines Jahresbudgets eröffnen, der es ermöglicht, an die Steuererleichterung der unteren Classen zu denken. Jetzt hat derselbe Luzzatti zugestimmt, daß der ganz unwirksame seitlich beschränkte Vorloß an den Getreidezöllen vorgenommen wird, was einen Ausfluß von 10 Mill. bedeutet, und die Reserve einberufen wurde, was aus 10 bis 15 Mill. floßt, das Gleichgewicht ist also verloren — und dem Volke ist nicht geholfen. Man hätte die 20 — 25 Millionen, die man jetzt verliert, lieber zu öffentlichen Arbeiten verwenden sollen, sagt das Socialistenblatt „Avanti“; dann hätte sich das Volk auch das theure Brot kaufen können, während es ihm jetzt wenig verbleibt, ob das Kilogramm Brod 2 Centesime billiger wird, weil ihm eben das Geld fehlt, überhaupt Brod zu kaufen. Die Socialisten hatten also recht, wenn sie entweder Geld für öffentliche Bauten oder völlige Aufhebung des Getreidezolls und hauptsächlich des noch höheren Mehlszolls verlangten.  
 Was hat auch die Regierung mit ihrer Scheinhilfe erreicht? Daß sie wiederum gezwungen wurde, wie schon während der ganzen Dauer des jetzigen Ministeriums, auf Reformen zu verzichten. Luzzatti selbst hat ja erklärt, daß jetzt von Steuererleichterungen gar keine Rede mehr sein könnte. Die Discussion im Parlamente über die Brotrage verlief recht langweilig unter allgemeiner Apathie, als wenn selbst die bedeutendsten Socialisten keine Partei gehabt, vor so unbedeutenden Ministern energisch zu sprechen, und weil die Personalpolitiker es nicht für opportun erachteten, mit der Brotrage dem fallreife Ministerium den Todesstoß zu versetzen. Und doch

zeitige die Debatte einige gute Reden. Vor Allem führte Sonnino, der Finanzminister, entscheidende Sätze gegen die jetzige Finanzpolitik der Regierung, die er eine Politik der Hallucinationen nannte.  
 Maggiorino Ferraris, der Postminister im letzten Cabinet Crispi, und jetzt Herausgeber der „Nuova Antologia“, kam dem erstauerten Parlament einmal englisch, indem er eine Rede hielt, wie sie im Londoner Parlament üblich sind, sachlich, reich an statistischem Material und politischem Wissen. Er wies nach, daß in Italien jedes Kilogramm Brod 14 Centesime Steuern zahlt, nämlich den Getreidezoll, den Mehlszoll, das Goldagio sowohl zur Bezahlung des im Ausland gekauften Getreides, wie zur Zahlung der Zölle und zuletzt noch das Stadectrot, das zwischen 2 und 6 Lire für 100 Kilogramm Getreide oder Mehl schwankt.

Zugleich bewies er, daß die Reduction des Getreide- und Mehlszolls auf 4 Monate, wie sie angenommen wurde, nur den Brotspeculanten, den Getreidehändlern und Mühlenbesitzern zu Gute kommen würde. Andere Redner hingegen griffen die Regierung an, daß sie nur Eintagspolitik treibe und nie daran denke, den Ackerbau in einem Lande zu heben, das das fruchtbarste in Europa sei und das mildeste Klima besitze. In der That achtundzwanzig Jahre lang ist Italien schon geerntet, aber bis jetzt ist noch nichts zur Förderung der landwirtschaftlichen Production geschehen. Landwirtschaftliche Schulen existiren nur wenige, und dann auch nur dem Namen nach, Fortschrittliche vocati, Wasserpolizei, Flugregulirungen existiren nicht, der Bodencultivirung liegt im Argen, und wo sich Genossenschaften bilden, um der vortheilhaftigen Produktionsweise durch moderne Neuerungen den Vorschub zu machen, kommt der Fiskus und vertreibt sie durch seine Steuern; denn auch die Grundsteuer ist ein Schaden für die Landwirtschaft, weil Grundbesitz und Ackerbau ebenfalls nicht so geordnet sind, wie in europäischen Staaten. Aber alle Schwierigkeiten könnten noch gehoben werden, wenn das mobile Capital sich dazu verstände, in der Landwirtschaft zu arbeiten.

Eine scharfe Klinge führte auch Giolitti, der diesmal ruhig angehört wurde. Es ist seltsam, der Mann verliert seine Kollegen dadurch, daß er stets dasselbe sagt, denn Consequenz ist ja dem modernen skeptischen Italiener etwas Unfassbares. Er begann mit einer vernichtenden Schilderung des heutigen Parlamentarismus und meinte, es würde nicht besser werden, bis endlich die beiden großen, objectiv arbeitenden Parteien sich gebildet hätten, die liberale und die conservativ, und der unwürdige Zustand aufhöre, daß die jedesmalige Opposition, möge sie nun conservativ, oder links gemäßig sein, sich sofort mit den Radicales verbinde, um die Personen der im Aute befindlichen Minister aus dem Amte zu treiben. Dann gefielte er das Cabinet, welches das Budget für Afrika auf 5 Millionen schätzte, während er sich nicht entschließen könne, die Grenzen der Colonie enger zu ziehen.

Bei der jähigen Ausdehnung der Colonie seien aber mindestens 19 Millionen jährlich nöthig. 1887 habe man ähnliche halbe Politik getrieben, die Folge war die Niederlage von Dogali und ein Krieg, der 90 Millionen verschlang, und dieser Krieg führte zu der Katastrophe von Abua, die dem Staate 190 Millionen kostete. Giolitti verlangte daher Rückzug zur Küste oder Raumdung der Colonie, die Italien schon mehr, als eine halbe Milliarde entzogen habe; dann kam er zu seinem bekannten Vorschlag der progressiven Einkommensteuer, die dem italienischen Philister die revolutionäre Maßregel der Welt dünkt, und verlangte, daß endlich der unwürdige Zustand aus der Welt geschafft würde, daß ein Mann, der zweitausend Lire Einkommen hat, gerade das Doppelte an Steuern zahle, wie der glückliche Landmann, der jährlich 100 000 einnimmt. Aber Giolitti hat doch nur wieder tauben Ohren gesprochen.  
 Italien ist noch nicht reif für ein gerechtes Steuerwesen; Oberitalien vielleicht schon eher, aber sicher gänzlich unreif für diese „neue“ Idee ist das italienische Parlament. Der Dichterjournalist Doffico spottet daher in einem Briefe an den „Corfaro“ mit Recht darüber, daß, während das Volk sich um die Verbilligung des Brotes bangt und die Beratung der

## Feuilleton.

### Hand und Ring.

Von F. R. Green.  
 (2. Fortsetzung.)  
 „Auf den buckligen Rothkopf, von dem ich Ihnen erzählte, fällt der stärkste Verdacht“, meinte der Bezirksanwalt. „Vielleicht fällt sich heraus, daß er verräth ist.“  
 „Ich möchte das noch bezweifeln“, versetzte der Doctor nachdenklich. „Im Hofe entfiel jetzt Räem und lebhaftes Stimmengewirr. Die Menge bestürmte den zurückstehenden Byrd mit neugierigen Fragen, ohne jedoch die gewünschte Auskunft von ihm zu erhalten.“  
 Byrd, ein junger Geheimpolizist, war erst kürzlich von New-York herübergekommen worden, weil man seine Dienste in einem gerade zur gerichtlichen Verhandlung gelangten Fall zu gebrauchen dachte.  
 „Nun, was haben Sie ausgerechnet?“ wandte sich Ferris an den eben Eintretenden.  
 „Der bucklige Rothkopf, wie Sie ihn nennen, ist verschwunden“, entgegnete Byrd; „vielleicht geflingt es Hunt, seine Fährte wieder aufzufinden. Den Hausfrier aber, der so ängstlich um die Ecke schlich, während wir vor dem Gericht standen, habe ich festgenommen; das schien mir das Erste und Wichtigste!“  
 „Meinen Sie?“ erwiderte Ferris, der des jungen Mannes einnehmenden, aber harmlosen Gesichtsausdruck mit gutmüthigem Spott betrachtete. „Halten Sie etwa den Hausfrier für den Schuldigen, weil jener schlaue Unbekannte unsere Aufmerksamkeit in so auffälliger Weise auf ihn gelenkt hat?“  
 Byrd erröthete in augenblicklicher Verlegenheit, doch sagte er sich schnell. „Ich weiß noch zu wenig von dem Thatbestand“, sagte er, „um auf den mutmaßlichen Thäter schließen zu können.“

„Das Verbrechen ist fast genau auf die Weise verübt worden, wie sie der Bucklige angab“, war des Bezirksanwalts Erwiderung. „Im Begriffe, die Wanduhr zu stellen, ist die Frau von hinten zu Boden geschlagen worden, dort liegt das Hohlstüd, von ihrem Hird genommen, das als Mordwaffe gedient hat; die absichtliche Thotie wurde sofort in die Progis umgelegt.“  
 „Und glauben Sie, daß eine längere Zeit zwischen der That und ihrer Entdeckung verfloßen ist?“  
 „Nein. Das Essen dampfte noch in der Küche, wo es zum Anrichten bereit stand.“  
 „Dann“, meinte Byrd zuversichtlich, „kann ich Sie versichern, daß der Bucklige den Streich nicht geföhrt hat. Dazu wäre doch wohl seine Anwesenheit hier im Zimmer erforderlich gewesen. Man habe ich ihn aber den Morgen über mit eigenen Augen im Gerichtssaal gesehen. Er saß in der Nähe der Thür und fiel mir besonders auf.“  
 „Werkwürdig“, brummte Ferris in ärgerlichem Ton; er ließ sich nicht gern auf einem Irrthum ertappen.  
 „Es ist nur ein Schritt über die Straß“, gab der Doctor zu bedenken, „wie leicht kann er sich eine 3 it lang entfernt haben, ohne daß Sie es gewahr wurden.“  
 Byrd wußte hierauf keine Antwort. „Der Hausfrier scheint mir ein höchst verdächtiger Bursche“, äußerte er.  
 „Samerlich hätte er das Geld hier liegen lassen“, sagte Ferris, auf die Silbermünzen deutend.  
 „Wer kann wissen, was ihn bewogen hat, sich aus dem Staube zu machen, ohne zuvor die Früchte seines Verbrochens zu ernten? Jedenfalls glaube ich, der Hausfrier wird den Gerichten zu schaffen machen und nicht der Bucklige.“  
 „Siehst du“, gab der Doctor vor dem beiden Herren verbrügend, verließ Byrd mit diesen Worten das Zimmer.  
 „Möglich, daß der junge Mensch recht hat“, murmelte Ferris vor sich hin. „Und doch — der Rothkopf muß ein Propheet und Halseher sein — oder er hat um das Verbrechen gewußt!“  
 Der Gerichtsbart nicht zustimmend.

## Capitel II.

### Ein Nachschrei zum Himmel.

Seitdem man die Witwe auf ihr Lager gebettet, waren anderthalb Stunden verfloßen, ohne daß eine merkliche Veränderung in ihrem Zustand eingetreten war. Außer dem Arzt saßen noch mehrere Nachbarn an ihrem Bette, auf jeden ihrer Auhemzüge lauschend und des Augenblicks harrend, daß Leben in die unbeweglichen Züge kommen werde, auf welchen schon die Schatten des Todes lagerten.  
 Im Wohnzimmer besprach sich Ferris mit dem Rechtsanwält Ockutt darüber, was er etwa im Laufe der Jahre von dem Verhältnis der Frau in Erfahrung gebracht habe, mit welcher er in fast täglichem Verkehr geblieben. Draußen am Hofthor bildeten sich noch immer neue Gruppen Theilnehmender oder Neugieriger. Man freit eifrig hin und her, ob der Hausfrier oder der Bucklige der Mörder sei, sprach von Charakter und Lebensweise der Witwe, von der Möglichkeit ihres Wideraufkommens, wiederholte die Ansprüche des Doctors und stellte eigene Vermuthungen auf.  
 Byrd, der junge Geheimpolizist, lehnte am Gitter, schienbar mit eigenen Gedanken beschäftigt, und ließ sich das bunte Stimmengewirr ruhig um den Kopf herumwirren. Auf einmal erichalle ein kurzes Aufschrei — es entstand eine plötzliche Stille — dann ward eine klare, volltönende Frauenstimme vernnehmbar, welche die herrliche Frage that:  
 „Habe ich recht gehört — ist es wahr — Frau Klemmens ermordet — von einem Bogebunden in ihrem eigenem Hause? — Gebt mir Antwort!“  
 Sofort hesteten sich aller Augen auf die Sprecherin, die von der StraÙe her kam. Byrd sah, wie sich die Menge theilte und ein junges Mädchen in den Hof trat. Es war eine auffallende Erscheinung, majestätisch in Haltung und Gebärde, eine hohe, stolze Gestalt, die den Blick wohl unwillkürlich gefesselt hätte, selbst wenn die Gesichtszüge des Mädchens nicht so blendend schön gewesen wären. Hatte man aber erst einmal in dies Antlig geschaut, so vermochte man sich schwer wieder loszureißen. Es lag ein räthselhaftes Etwas darin. Nicht nur die hohe weiße Stirn, die tiefklaren Augen, deren durchsichtiges Grau unauffällig zu wechseln schien,



— (Ein Kurz eines Hauses.) Aus Prag wird vom 16. b. gemeldet: In Wilken führte in der Dominikanergasse ein, in der Demolierung begriffenes, hohleres Haus, Eigentum der Herren Kessler, Schwenda und Wiedel, ein, rief die Arbeiter mit sich und begrub viele unter den Trümmern. Die Feuerwehr und das Militär unter der Leitung des Statthaltereiwärters Hans ging sofort die Bergungsarbeiten vor. Bis 2 Uhr Nachmittags wurden zwei Tote und drei Schwerverletzte herabgeholt. Die Rettungsarbeiten sind ungemein schwer, weil die liegen gebliebenen Reste des Hauses und ein Theil des Nachbarhauses ebenfalls mit Einsturz drohen. Hunderte umstehen die Lagerräume, an welcher sich herzerregende Scenen abspielen. Das Haus ist 130 Jahre alt. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht festgestellt.

— (Der Anker-Bain-Eppler) ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 28 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Rückenmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Bain-Eppler stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influxen als Einreibung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorräthig gehalten, doch verlangt man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Bain-Eppler“ oder „Richter's Anker-Liniment“ und sehr nach der Schutzmarke „Anker“. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Ein neues Heilmittel gegen Lungentuberculose.) Aus Berlin wird vom 16. b. berichtet: In Professor Loden's Charité-Klinik wurden Versuche mit dem in Wien und Paris bereits erprobten „Creosotal“, als Specificum gegen Lungentuberculose gemacht. Die in eben erschienenen „Charité Annalen“ berichteten hierüber in entzückender Weise. Mit ungewöhnlicher Bestimmtheit behauptet der Bericht, man dürfe sich sicher annehmen, hier das langgesuchte Specificum gefunden zu haben. Es werden 28 ausführliche Krankheitsgeschichten mitgeteilt; 27 dieser Fälle weisen theils ausgezeichneten, theils günstigen Heiterfolg auf. Bei den länger als sechs Monate behandelten Fällen war die Lunge größtentheils ausgeheilt, bei manchen Patienten waren die pathologischen Symptome vollständig geschwunden. Zur Erzielung dieser Erfolge genügt durchschnittlich 30 Gramm „Creosotal“. Da der Apothekenpreis für fünfzig Gramm bloß 2—3 Mark beträgt, ist das Mittel auch den ärmsten Kreisen zugänglich.

— (Ueber ein neues Serum gegen Lungentzündung) meldet man aus Rom: Das neapolitanische Blatt „Mattino“ meldet, daß mit dem antineumonischen Serum der Professoren Terenzi und Pane in den dortigen Kliniken bedeutende Erfolge erzielt worden sind. Alle damit behandelten Fälle von Pneumonie (Lungentzündung) wurden geheilt, und zwar traten sofort nach der ersten Injection Symptome von Besserung ein. Das Fieber nahm sogar am zweiten und am dritten Tage der Krankheit wie durch ein Wunder ab.

— (Vor dem Gericht zu Sampierdarena bei Genua) ereignete sich ein merkwürdiger Vorfall. Ein wegen einer geringfügigen Unterschlagung angeklagter Mann wird auf die Frage des Richters nach dem Nationalität nach, daß er Umberto Bollano heiße und ein natürlicher Sohn der Carolina Bollano und des Königs Victor Emanuel II. von Italien sei. Was aus dem Angeklagten geworden ist, wird in den Zeitungen nicht berichtet.

— (Mr. de Paris), Herr Deibler, der am 12. Februar in Boffia den Mörder Fazio hinrichtete, feierte auf diese nicht eben banale Weise seinen 70. Geburtstag, da er selbst am 12. Februar 1828 das Licht der Welt erblickte. Es handelt sich dabei offenbar um einen Zufall, da die Gerichtsbehörden gewiß nicht daran gedacht haben, dem jubelnden Scharfrichter eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen.

— (Ein Wieder-Proceß.) Kürzlich hat vor dem Lombardner Criminalgericht ein Proceß um ein Wieder-Proceß, der ein heikles Streiflicht auf Dinge warf, von welchen im täglichen Leben wenig die Rede ist, so daß der Richter aus einer Ueberzeugung in die andere verfiel. Die Klägerin war eine Wiedermoderin oder eine „Corsetière“, wie sie sich trotz ihres echt englischen Namens Mary Green nannte. Sie klagte eine Kleidermacher-Firma auf Zahlung von 3 Pfund Sterling 9 Schilling für ein der Firma geliefertes Patentmieder. Die Klägerin erzählte, daß sie mit der Kleidermacher-Firma vereinbart hatte, daß diese eines ihrer Patentmieder bei sich ausstellen würde, und sie erhielt auch bald darauf einen Brief, in welchem sie aufgefordert wurde, einer Dame für ein solches Mieder Maß zu nehmen. Man vereinbarte den Preis von 4 Pfund Sterling 14 Schilling (56 fl. 50 kr.) Höchst erstaunt fragte der Richter: Wie als 5 Pfund für ein Mieder? — Die Klägerin: Das ist gar nichts, Guter Gauden. Bitte, hier ist ein Muster des dazu verwendeten Stoffes. — Der Richter: Schwarzes Zeug mit kleinen Blumen drauf. — Die Klägerin: Die Dame wunderte sich selber über ihre Figur, als ich ihr das Mieder anprobirte. — Der Richter: Hatten Sie die Figur verbessert? — Die Klägerin: Jawohl. Sie war so zufrieden, daß sie mich bat, ihr Schnittmuster für künftige Bestellungen aufzubewahren. Nun wendete der Vertheidiger der gelagten Firma die Frage ein: Haben Sie nicht von der Dame auf der Straße Geld gefordert? — Die Klägerin: Nein. Ich traf sie auf der Straße, als sie mein Corset trug. — Der Richter: Wie wissen Sie denn das? Sie muß doch etwas darüber getrogen haben? — Die Klägerin: Ich erkannte es sofort an der großartigen Curve der Figur. Ich kenne meine Curve. — Der Vertheidiger: Ja wohl. Die Mieder müssen eine ganz besondere Curve haben. Die Kunde befragte sich, daß ihr das Mieder die Haut abgeschunden habe. — Die Klägerin: Die Schneiderin der Firma hat die Dame gegen meine Mieder eingenommen. — Der Richter: Wie wissen Sie denn das? — Die Klägerin: Das werden Sie doch begreifen. Eine französische Schneiderin und eine englische „Corsetière“. — Der Vertheidiger: Also eine internationale Affaire? — Die Klägerin: Gewiß. — Nun sprach der Chef der gelagten Firma und sagte, er finde es in der Ordnung, daß Kleidermacher und „Corsetière“ einander gegenseitig empfehlen sollen, da ihre Branchen sich so nahe berühren. Die Klägerin habe einer seiner Kunden Maß zu dem Mieder genommen, es schmerze und drückte diese aber beim Tragen so stark, daß sie es nicht behalten wolle. Bei dieser Gelegenheit wurde das Corpus delicti aus einer Schachtel genommen, und der Chef der Kleidermacherfirma demonstirte die Fehler an demselben. Man reichete dem Gegenstand dem Richter, und dabei zeigte es sich, daß das rosa geklumpt schwarze Mieder mit einer ganzen rosa Seidenhaare versehen war. Der Richter wendete ihm die größte Aufmerksamkeit zu, wurde aber nicht lang daraus. Er stand auf und ging mit dem schwarzen, rosa gepulverten Mieder zur Klägerin, um von ihr Aufklärung zu empfangen. Sie sagte, daß die Stellen, worüber man sich beklage, Curven sein, welche den Rippen angepaßt waren. Der Richter ging sofort auf seinen Platz zurück, ohne einen weiteren Versuch zu machen, seine Kenntniß zu bereichern. Der gelagte Geschäftsinhaber schloß mit der Bemerkung, die Klägerin habe sich verpflichtet, das Corset zurückzunehmen, wenn es nicht paßte. Und es paßte nicht. Der Richter wollte nun von der Klägerin wissen, ob sie beweisen könne, daß es paßte. — Die Klägerin: Es paßt wunderbar. Wo ist denn die Dame? — Der Richter: Sie ist nicht zugegen. Nun wurde die französische Schneiderin aufgerufen und befragte, was ihr Chef gesagt hatte, worauf sie noch hinzusetzte: Das Corset hatte unter den Armen eine Menge Falten. — Die Klägerin: Sie sind so Allem schuld. Sie sagten, das Mieder habe keinen französischen Schnitt, und ich habe die Anatomie der englischen Figur und nicht die der französischen Figur studirt. — Der Richter: Ja, gibt es denn darin einen Unterschied? — Die Klägerin: Jawohl, und einen sehr großen dazu! Die Kunde hatte außerdem eine

dicke „Combination“ (von intimen Kleidungsstücken) an beim Maßnehmen und eine dünne beim Probiren. Die französische Schneiderin mußte den erschwerenden Umstand mit den „Combinations“ von verschiedener Stärke zugeben, was die Klägerin zu dem triumphirenden Ausdruck veranlaßte: „Vier Centimeter Unterschied!“ — Der Richter fragte betroffen: Es gibt Unterkleider, die vier Centimeter dick sind? Worüber das anwesende Damenpublicum in helles Gelächter ausbrach. — Die Klägerin: Der Unterschied im Maß betrug drei Centimeter. — Der Richter gab es nun auf, ferner in die verwickelten Geheimnisse des Rechtsalles einzudringen, indem er mit überaus komischem Ausdruck sagte: „Ich kenne mich da nicht aus!“, worüber das Publicum andauernd in schallendes Gelächter ausbrach. Zuletzt wurde der Proceß zu Gunsten der Beklagten entschieden, indem der Richter an der Thatsache festhielt, daß die Klägerin versprochen hatte, das Mieder zurückzunehmen, wenn es nicht paßte, und diese Thatsachen hatten die Zurechnung bestätigt. Die Klage wurde abgewiesen, aber der Richter getraute sich nicht, die Klägerin in die Kosten zu verurtheilen. Der ganze Rechtsfall, sagte er, sei für ihn ein höchst unbefriedigender gewesen.

— (Der Roman der Prinzessin Elvira.) Aus Rom wird gemeldet: „Das hiesige Tribunal fällt das Urtheil in der Scheidungsklage, die von der Frau des Maler Folschi gegen ihren Ehemann angehängt worden war. Im Sinne des Klageantrages wurde die Scheidung der Ehe ausgesprochen und Folschi zu einer monatlichen Alimentationszahlung von 300 Lire an seine Frau verurtheilt. Folschi soll sich bereit mit Prinzessin Elvira von Bourbon in Monte Carlo aufhalten.“

— (Aus Konstantinopel) wird der „Fehl. Zig.“ geschrieben: Bei einem Wohlthätigkeitsball in der „Union Française“, der nebenbei bemerkt das bedeutende Reinerträgniß von 25,000 Francs einbrachte, kam es zu einer bedauerlichen Scene. Vor dem Collon, der unter Theilnahme des ganzen diplomatischen Corps stattfand, entstand zwischen dem ersten Secretär der spanischen Gesandtschaft Marquis Antonio de Bizaro und einem der anwesenden französischen Gäste wegen einer Platzfrage heftiger Streit, in dessen Verlauf Bizaro seinen Gegner ohrfeigte. Ein Duell war die Folge dieses Vorfalls. Am 11. d. erkrankte Marquis de Bizaro, begleitet von seinem Chef dem spanischen Marquis de Campo Sagrado, beim französischen Botschafter Cambon, um sein Bedauern über den auf französischem Boden stattgehabten Handel auszudrücken.

— (Schneearme in der Türkei.) Aus Konstantinopel wird berichtet: Seit mehreren Tagen herrscht wieder ununterbrochener Schneefall. Zwei Soldaten sind während der Nachtwache auf einer Brück ertrunken. In der Hauptstadt selbst herrscht Eiseuerung und Mangel an Heizmaterial. Auf dem Schwarzen Meer toben heftige Stürme; der rumänische Passagierdampfer „Meteor“, der am 13. d. von hier abgefahren war, wurde vom Sturm 48 Stunden am Ausgang des Bosporus festgehalten und mußte endlich am 15. d. früh wieder umkehren. Die europäische Post via Constanza ist ausgeblieben, alle anderen Posten sind eingetroffen.

— (Der wahre Mörder Stambulow's?) Der rumänische Minister des Innern hat an sämtliche Präfecten folgenden Befehl ergoß: „Der wahre Mörder Stambulow's heißt Halia Sofia Myhai. Er ist 31 Jahre alt, blond, von mittlerem Wuchs, kräftige, gut entwickelte Brust; die rechte Hand und der rechte Arm weisen je eine Narbe auf. Leiten Sie eine Untersuchung ein, um den Mörder ausfindig zu machen, und theilen Sie sofort das Resultat Ihrer Forschungen mit. Senden Sie dringlichst dem Ministerium eine Namensliste aller bulgarischen und serbischen Unterthanen, welche sich in Ihrem Districte aufhalten, und erwähnen Sie dabei den Beruf eines Jeden.“

— (Eine neue „Eier-Uhr“.) Bischof Baret aus Baltimore besuchte vor einiger Zeit eine bischöfliche Familie in West-Virginien. Als die Hausfrau hörte, daß ihr Gast mit Vorliebe hartgekochtes Eier zum Frühstück eß, begab sie sich in die Küche, um das kleine Mädel eigenhändig zu bereiten. Während die Dame eifrig am Herd hantierte, begann sie die erste Strophe eines wohlklingenden geistlichen Liedes zu singen. Dann folgte der zweite Vers und Bischof Baret, der vom Eschimmer aus den Gesang hören konnte, legte mit seiner wohlklingenden Baritonstimme ebenfalls ein. Als die Strophe zu Ende war, wurde er still in der Küche und gleich darauf trat Mladky mit dem fertigen Frühstück herein. „Warum singen Sie nicht den dritten Vers?“ fragte der Bischof. „Den dritten Vers?“ entgegnete die Dame eifrig; „nun, der war doch nicht nöthig.“ „Das verstehe ich nicht“, meinte Baret kopfschüttelnd. „So hören Sie, Herr Bischof“, erklärte die Hausfrau mit seinem Lächeln: „Wenn ich weiche Eier kochen will, singe ich eine Strophe von „Rod of Ages“, sollen die Eier aber hart werden, dann genügen zwei Verse; der dritte wäre aber überflüssig.“

— (Kälte.) Sizilianische Blätter melden: Am 11. d. hat es in Messina geschneit. Alle Berge vor der Stadt sind daher mit Schnee bedeckt. Ein Bauer aus dem Dorfe Altioia wurde erstoren im Schnee aufgefunden. — Einem Briefe aus Oaja in Palästina ist zu entnehmen: „... Heuer ist es aber fürchterlich kalt; so etwas ist noch nie dagewesen. Am 31. December war das ganze Land der Abkühlung wenigstens einen Zoll tief mit Schnee bedeckt; die letzte Woche gelor der Thau zweimal. Da zittert man vor Kälte, wenn man nicht ein Bißchen Sonne erreicht.“ — Ein Beklebener schreibt: „Dieser Winter ist grauam! Mitte November schon Eis, Ende December Alles mit Schnee bedeckt, 5 Centimeter dickes Eis. Ein fünfundsechzigjähriger Schulbruder, der viele Jahre Oberer und Visitor in China war — ein Franzose — will seine letzten Tage in Veitshchem verleben. Dieser hat nun nach 50 Jahren wieder einen Schnee zu sehen bekommen — im heiligen Lande!“

— (Eine Schiffskatastrophe.) Wie verlautet, ist der Dampfer „Clara Nevada“ auf der Fahrt von Juneau (Alaska) nach Seattle (Washington) nahe an der Küste von Alaska in Folge einer Kesselexplosion innerhalb 20 Minuten gesunken. Die Besatzung und die Reisenden, deren Zahl nicht bekannt ist, dürften ertrunken sein.

— (Das Mausoleum eines Millionärs.) Das prächtige Mausoleum, das der kalifornische Millionär John W. Macy zum Andenken an seinen Sohn, der vor zwei Jahren bei einem Unfall in Paris umkam, im Greenwood-Begräbniß von New York errichten ließ, ist nunmehr bald fertiggestellt. Das Mausoleum wird wohl die prächtigste Ruhestätte für Tote sein, die je errichtet worden ist. Es bedeckt eine Oberfläche von 35 Fuß im Quadrat und ist in der Form eines Walfiser Kreuzes gebaut mit einer 60 Fuß in die Höhe ragenden Kuppel, die durch eine gemaltete Granitplatte abgeschlossen ist. Letztere kann fast als das Merkmal angesehen werden. Sie ist nämlich über 20 Fuß im Quadrat und wiegt mehr als 50 Tonnen. Die Aufgabe, sie in die richtige Lage zu bringen, war eine der schwierigsten, die die Erbauer zu bewältigen hatten, und es nahm nicht weniger, als zehn volle Tage in Anspruch, den riesigen Stein an Ort und Stelle zu schaffen. Die vier Ecken des Mausoleums werden durch vier in München hergestellte überlebensgroße Gruppen verziert. Das Innere wird mit Marmor ausgekleidet und der Fußboden ist moosartig. Die elektrische Heizungs- und Beleuchtungsanlage wird so angelegt, daß keine Drähte sichtbar sind. Die Kosten des Bauwerks werden auf 1 Million Mark geschätzt.

— (Aus dem entsetzlichen Büchmann) Julius Stettenheim veröffentlicht im Berliner „kleinen Journal“ die folgenden gelungenen gefügellen Worte: „Das Beste ist das Feuer“, sagte der Abgebrannte, der gut verpackt war. — „O haß! so lang Du haßst konnst!“ lautet das Programm der französischen Chauvinisten. — „Der Bürger ist der erste Diener des Staats“, behauptet der ohnehin sehr Verheiratete zu seiner Schwiegermutter. — „Das Opfer liegt, die Raben fliegen empor“, seufzt

Bola vor Gericht. — „Das Maulthier sucht im Reichstag seinen Weg“ dürfte man von gewissen Agitatoren sagen.

— (Aus der Schule.) Lehrer: „Hans, wie viel Selbige gab es unter Friedrich dem Großen?“ — Hans: „Sieben, bitte.“ — Lehrer: „Sähle sie mir auf.“ — Hans: „Eins, zwei drei, vier, fünf, sechs, sieben.“

— (Die guten Freundinnen.) „Ich hab' mich vorhin in die Zunge gebissen.“ — „Unmöglich — dann wären Sie ja vergiftet.“

**Verlosung.**

(Ziehung der Classenlotterie.) Am 16. d. wurden die folgenden größeren Treffer gezogen: 15.000 Kronen Nr. 57734; je 10.000 Kronen Nr. 29170 und Nr. 56562; je 5000 Kronen Nr. 32322 69735 und 75056; je 2000 Kronen Nr. 3395 41442 76481 83285 92145; je 1000 Kronen Nr. 25757 46980 56407 58079 80796 80932 81578; je 500 Kronen 2629 2672 7049 8044 10206 12692 12977 14391 14578 15136 16433 20071 20908 21668 27153 39675 39760 44877 45128 47186 49993 51924 57998 59219 59311 63847 63902 65358 69523 70653 72542 77248 80213 80584 83736 84476 85560 85785 87506 88936 89712 90046 92069 92102 95423 97642 98823.

**Original-Telegramme.**

**Wien, 18. Februar.** Prinzessin Clementine schief wenig. Der Kräftezustand ist befriedigend.

**Bochum, 18. Februar.** Von den bei der Grubenkatastrophe Verunglückten sind bis heute früh 74 Tote hinausbestattet worden. Von 46 im Spital Verwundeten sind 21 gestorben; es sind noch 30 abgängig.

**Paris, 18. Februar.** Im Proceß: Bola erklärte General Pellieux unter allgemeiner Sensation, er verlange selbst, daß der Ublanenbrief Esterhazy's vorgelegt werde. Nachdem Picquart erklärte, Esterhazy könne das Bordereau geschrieben haben, erklärt Pellieux, es bestehe ein neues Dossier, welches das Vorgehen des Kriegsgerichtes rechtfertigte, es sei dies eine nicht unterzeichnete Note. Diese Enthüllung ruft riesige Sensation hervor. — Labori sagt, nunmehr werde sich die Revision des Dreifus-Proceßes von selbst aufdrängen. Diese Vorfälle werden überaus leidenschaftlich discutirt. Viele sagen, daß man sich anschie, den gefährlichsten Weg zu betreten. Die Officiere bedauern, daß Pellieux, um die Ehre der Armee zu retten, eine solch' schwerwiegende Erklärung machte.

**Paris, 18. Februar.** Die Blätter besprechen den gefrigen wichtigen Zwischenfall im Bola-Proceß. „Figaro“ sagt, es sei unmöglich, die Tragweite voranzutreiben. „Journal“ zufolge werde der Kriegsminister in der Kammer so kategorisch: Erklärungen abgeben, daß der Sache ein Ende bereitet wird. Die revisionistischen Blätter bringen den vom General Pellieux erwähnten Papieren wenig Vertrauen entgegen, indem sie für nöthig erachten, daß deren Authentizität bewiesen werde.

**Belgrad, 18. Februar.** Metropolit Michael ist gestorben.

**Newyork, 18. Februar.** In Kalibet eingetroffene Officiere und die Mannschaft der „Raine“ sprachen einflussig die Meinung aus, daß die Explosion des Schiffes nicht von außen verursacht wurde.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 18. Februar. Weizen per Sack 76 bis 78 Rilo fl. 9.90 bis 10.80, Halbsack 70 bis 74 Rilo fl. 8.50 bis 9.40, Korn 62 bis 70 Rilo fl. 5.40 bis 6.20, Gerste 62 bis 68 Rilo fl. 4.20 bis 4.60, Hafer 40 bis 48 Rilo fl. 2.70 bis 3.30, Anfuhrung 63 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Erdäpfel 66 bis 70 Rilo fl. 2.40 bis 3.—, Dausfamen 46 bis 50 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 6.— bis 6.50, Linen 76 bis 80 Rilo fl. 7.50 bis 8.50, Kisten 74 bis 78 Rilo fl. 6.— bis 6.50, Weizenriesel der 100 Rilo fl.— bis 21.90, Mehl Nr. 0 fl. 20.60, Mehl Nr. 1 fl. 20.—, Mehl Nr. 3 fl. 19.50, Mehl Nr. 5 fl. 19.—, Sped. fl. 56 bis 60, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Unschutt fl. 12 bis 15, Kernen-Unschutt fl. 24 bis 26, geessene Unschuttfl. fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Senf fl. 1.40 bis 1.80, Honig fl. 32 bis 35, barmes Brenngelz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. fl. 55 bis 58, Rindfleisch per Rilo 46 bis 60 kr., bei den Boplflecken (minderes Rindfleisch) per Rilo 42 bis 50 kr., Kalbsfleisch 36 bis 60 kr., Schweinefleisch 54 bis 56 kr., Schöpflfleisch — bis 30 kr., Eier 10 Stück 20 bis 23 kr.

**Fremden-Liste**

vom 18. Februar.  
**Hotel Kömischer Kaiser.** Repes, St. bishauptmann, von Abudhampa; Kromendy, Privatier, von Prag; Ludwig samt Sohn, Privatier, von Galiz; Bela, Privatier, von Kronstadt; Numann, Jakobien, Szohy, Baij, Stern, Ternes, Steiner, Kaufleute, von Wien; Braun, Fried, Singer, Rev. Kaufleute, von Budapest.  
**Hotel Henriher.** Quecra, Forrer, von Bologna; Baitz sammt Gattin, Schauspieler, von Böhmen; Kovacs, Reisender, von Toroa.  
**Hotel Welger.** Gemescu, Professor, von Bienen; Bernbach, Dr. bbaum-Director, von Karlsburg; Miß, Gattin, von Marktstetten; Tausl, Reisender, von Wien; Wolf, Schmieb, von Großschän.  
**Hotel Habermann.** Krcmer, Privatier, von Reußmarkt.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.  
 Samstag den 19. Februar 1898: 3. Vorstellung.

**Waldmeister.**

Oporette in 3 Acten von Strauß.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 17. Februar.

|   |   |
|---|---|
| 4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 121.10        | 4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 122.25 |
| 4 1/2-%ige Kronen-Rente . . . . . 99.25           | 4 1/2-%ige Kronen-Rente . . . . . 102.50        |
| 4 1/2-%ige St.-Eil.-Anl. i. Gold 121.—            | 1860-er Lose . . . . . 143.75                   |
| 4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.—                    | Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 930.— |
| 5-%ige ung. Odbahn v. 3. 1876. 121.75             | Ungarische Credit-Actien . . . . . 382.—        |
| 4 1/2-%ige Grundentl.-Obligat. . . . . 97.50      | Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . . . 363.80  |
| Schottregal-Ablösungs-Oblig. . . . . 101.25       | Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 339.25        |
| Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.50            | 20 Francs-Stücke . . . . . 9.52                 |
| Schottregal-Premien-Lose . . . . . 157.50         | Deutsche Reichsmark . . . . . 58.75             |
| 4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente . . . . . 102.25 | London a vista . . . . . 120.10                 |
| 4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente . . . . . 102.15      | Paris a vista . . . . . 47.57 1/2               |
| 4 1/2-%ige „ „ „ „ . . . . . 102.15               | R. u. l. Ducaten . . . . . 5.70                 |
| 4 1/2-%ige „ „ „ „ . . . . . 102.15               | Paris a vista . . . . . 47.55                   |
| 4 1/2-%ige „ „ „ „ . . . . . 102.15               | R. u. l. Ducaten . . . . . 5.68                 |
| 4 1/2-%ige „ „ „ „ . . . . . 102.15               | Italienische Banknoten . . . . . 45.35          |

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 17. Februar.

|   |   |
|---|---|
| 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 121.70       | 1860-er Lose . . . . . 143.70                   |
| 4 1/2-%ige Kronen-Rente . . . . . 99.50           | Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 929.— |
| 4 1/2-%ige St.-Eil.-Anl. i. Gold 120.65           | Ungarische Credit-Actien . . . . . 381.50       |
| 4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.80                   | Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . . . 363.70  |
| 5-%ige ung. Odbahn v. 3. 1876. 122.10             | 20 Francs-Stücke . . . . . 9.53                 |
| 4 1/2-%ige Grundentl.-Obligat. . . . . 97.25      | Deutsche Reichsmark . . . . . 58.77 1/2         |
| Schottregal-Ablösungs-Oblig. . . . . 101.25       | London a vista . . . . . 120.10                 |
| Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.50            | Paris a vista . . . . . 47.55                   |
| Schottregal-Premien-Lose . . . . . 157.50         | R. u. l. Ducaten . . . . . 5.68                 |
| 4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente . . . . . 102.45 | Italienische Banknoten . . . . . 45.35          |
| 4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente . . . . . 102.40      |   |
| 4 1/2-%ige „ „ „ „ . . . . . 102.45               |   |
| 4 1/2-%ige „ „ „ „ . . . . . 102.45               |   |

Nr. 1229 1898.

[127] 2-2

**Pályázat.**

A falmács-boiczal körorvosi állás betöltése céljából pályázat hirdettetik és felhivatnak pályázni kivanak, hogy kérvényeiket folyó évi márczius hó 10-éig alulírottan adják be.

Nagy-Szeben, 1898. évi február hó 15-én.

A járási főszolgabíró:  
**Fabritius.**

Nr. 199/1898.

[128] 1-3

**Jagdrecht-Verpachtung.**

Am 26. Februar 1898 um 10 Uhr Vormittags wird das Jagdrecht der Gemeinde Also-Sebes auf dem Patter der Gemeinde Also-Sebes auf 6 (sechs) Jahre verpachtet.

Die Licitation findet in der Gemeinde-Kanzlei Also-Sebes statt.

Die näheren Licitations-Bedingungen können wann immer beim unterfertigten Orts-Amt eingesehen werden. Also-Sebes, am 10. Februar 1898.

Das Orts-Amt:

Ioan Micu, Richter. Ivan, Notär.

**Verzeichnis**

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Februar 1898 Verstorbenen:

- Charlotte v. Mike, Finanz-Secretär's-Gattin, 53 J., röm.-kath., Keislergasse 13.
- Friedrich Fronius, Kaufmanns-Sohn, 4 J., ev., Kleiner Ring 24.
- Johann Szevcsak, Schlosser-Gehilfe, 23 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Victor Fuchs, k. u. k. Rittmeister, 38 J., evang., Sporerstraße 34.
- Nicolai Morar, Tagelöhners-Sohn, 2 W., gr.-or., Ribelgasse 12.
- Josef Bedinger, k. u. k. Militär-Ärzt, 38 J., röm.-kath., Bürgergasse 1.
- Eduard v. Trautz, Steuer-Inspector, 77 J., evang., Bahngasse 13.
- Elise Singer, Tuchmachers-Witwe, 73 J., evang., Reugasse 38.
- Baraschiva Vascu, Tagelöhners-Witwe, 66 J., gr.-or., Neppendorferstraße 14.
- Bali, Tochter des Bahnarbeiters Mojes Relemen, 4 W., rej., Schlangengasse 14.
- Emilie Straffer, Postbeamten's-Gattin, 39 J., evang., Wiejengasse 10.
- Alfred Adolf Wolff, Obergymnasiast, 20 J., evang., Lederergasse 8.
- Margarethe Wolf, Kanjlistens-Tochter, 2 W., evang., Wagnergasse 7.
- Elisabeth Hajsi, Bedienerin, 68 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Bucura Dregus, Tagelöhnerin, 50 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Mathilde Reibig, Bankdirectors-Tochter, 25 J., röm.-kath., Hermannsplatz 4.
- Johann Hubal, Tischler-Gehilfe, 42 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Elena Bucur Lotrean, Wegräumers-Tochter, 6 W., gr.-or., Grabengasse 7.
- Juan Vocar, Landmann, 24 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Anna Morbellianu, Dienstmagd's-Tochter, 3 W., 15 J., gr.-or., Walkmühlgasse 6.
- Frau Martin Lurz, Fleischhauers-Witwe, 52 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geisteskranke.
- Juan Monbon, Tagelöhner, 54 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Frau Julian Peresah, Tagelöhnerin, 33 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geisteskranke.
- Nicolaus Biro, Tagelöhner, 65 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geisteskranke.
- Regina Cloubel, k. u. k. Rittmeisters-Tochter, 3 J., evang., Kreuzgasse 24.

**Tuchversandt nur für Private.**

Ein Coupon, 3'10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

- fl. 3'10 aus guter
- fl. 4'50 aus guter
- fl. 7'50 aus feiner
- fl. 8'70 aus feiner
- fl. 10'50 aus feinsten
- fl. 12'40 aus englischer
- fl. 13'95 aus Kammgarn

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— Ueberzieher-Stoffe von fl. 3'25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9'95; Peruvienne und Doskings, Staats-, Bahnbeamten- und Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache u. Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage **Kiesel-Amhof in Brünn.** Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellen. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.

**Billard-Fabrik**

von **Adolf Tölsner, Wien,** V., Ramperstorffergasse Nr. 39.



empfehlen seine k. u. k. aussch. priv. **Wendebillards** mit Marmorplatten. Uebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart. Ueberspielte Billards für Kegel oder Caraboll neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts. Preiscurante auf Verlangen.

**Für Hustende**

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von **Kaiser's Brust-Bonbons**

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 fr.

**Sicheren Erfolg** bringen die allgemein bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen,**

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen.** Echt in Paketen à 20 fr.

Zu haben in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauerstraße Nr. 59); in Mühlbach in J. Ludw. Binder's Apotheke.

Ein 2-pferdekräftiger Dampfmotor, ein Federwagen und ein fast neuer Schlitten sind preiswürdig zu verkaufen. Näheres zu erfragen Heidengasse Nr. 19.

**Eine Köchin,** und ein junges Mädchen zu einem 3-jährigen Kinde werden sofort aufgenommen. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes.

**Friedrich Wannieck & Co.,** Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei, Brünn, Mähren, übernimmt Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke. Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen. Illustrierte Prospekte gratis. Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

**Musik-Instrumenten-Ausstellung** in Hermannstadt. Die weltberühmte Firma **Armin Sternberg & Bruder,** k. k. Hof-Musik-Fabrikanten, hat durch ihren Vertreter eine **Ausstellung von Musik-Automaten** im Hôtel „Römischer Kaiser“, Zimmer Nr. 33, arrangirt. Die Bürger dieser Stadt werden es gewiß nicht verabsäumen, die prachtvollen Musik-Automaten zu besichtigen und deren bezaubernder Musik zu lauschen. Besonders die Herren **Restaurateure, Cafetiers, Friseure,** dann Vertreter der verschiedenen **Vereine und Casino** dürften sich für diese Ausstellung interessieren und dort Rendezvous geben. **Entrée frei.** Die ausgestellten **Musik-Automate** können täglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags besichtigt werden.

**KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT**  
**VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS**  
**PUDER.**

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

**GOTTLIEB TAUSSIG,** k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. In haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauerstraße Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

**Die echten Kautschuk-Typen-Druckereien,** sowie **Stampiglien und Siegeln.**

Auszug aus dem Engros-Preis-Courant. Eine complete Druckerei zum Selbstanfertigen verschiedener Druckarten: Adresskarten, Circulare etc. etc.

|                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|
| mit 80 Typen fl. 1.20 | mit 225 Typen fl. 3.— |
| 130 " 2.—             | 320 " 3.75            |
| 190 " 2.50            | 400 " 4.50            |

**Permanent-Farbkissen:**  
6x4 3/4 ft., 9 1/2 x 5 4/10 ft.  
11x7 60 " 16x7 90 "

**Stampiglien- und Typen-Fabrik Wien, I., Adlberg, 14.** Telephone Nr. 12179. — Solideste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Agenten gesucht. — Preis-Courant gratis und franco.

**Richters Anker-Pain-Expeller**  
**Liniment. Capsici compos.**

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gichtberreien und Gefäßstörungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Török, Apotheker in Budapest.** Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

**F. Ad. Richter & Cie.,** k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsstadt.

Instituts-Schülerzahl bisher über 750. Gegründet 1888.

**Erstes Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.**

Diese altbewährte Bildungs-Anstalt für **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und **Cadettenschul-Aspiranten** nimmt in die mit **1. März l. J.** beginnenden **Vorbereitungs-Haupt-Curse** Schüler mit 2-3 Mittelschulclassen oder einer Handelsschul-Vorbildung auf. **Cursschluß Ende September l. J.**

Alter für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten von 16-20 Lebensjahren, für Cadettenschul-Aspiranten von 13-16 Lebensjahren.

Im Instituts-Internato: Volle Verpflegung bei militärisch strammer Einrichtung und Disciplin. Der langjährige Bestand dieser Anstalt, wie insbesondere der aus Officieren d. R., Staatsprofessoren und Fachlehrern zusammengestellte Lehrkörper begründen das allseits entgegengebrachte Vertrauen der p. t. Eltern und Vormünder in dem thatächlichen Erfolg.

Hundert ehemalige Schüler, welche dormalen der Armee als Einjährig-Freiwillige, Cadetten oder Officiere angehören, rechtfertigen den besonderen Ruf dieses grössten und bedeutendsten Provinz-Institutes.

Jede Information, wie das ausführliche Programm jammert Namensliste der approbirten Schüler ist zu haben durch den

**Instituts-Director,** Pressburg, Fischerthorgasse Nr. 8.